

Stadtschreiber-Tagebuch (8)**Die Jammer-Kolumne**

Lea Streisand lebt seit dem Hausacher Leselenz Anfang Juli als Leselenz-Stipendiatin und Hausacher Stadtschreiberin im Molerhiisle im Breitenbach. Sie lässt jeden Mittwoch die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS mit einem Eintrag ins »Stadtschreiber-Tagebuch« an ihrem Leben im Kinzigtal teilhaben:

Das, lieber Hausacher und Kinzigtaler, ist die Kolumne, die vermutlich jeder Bewohner des Molerhiislis während seines Stipendiums einmal in diese Zeitung schreibt: Die Jammer-Kolumne. Ich weiß nicht, was ich schreiben soll!

Zu erzählen hätte ich viel. Das Baby isst jetzt Brei. Drei Löffel hat es gestern geschafft, ohne alles im Strahl wieder auszukotzen. Das geht so schnell. Morgen wird es wahrscheinlich eingeschult.

Wir waren in Baden-Baden. Lustwandeln, wo russische Romanciers sich ruinierten. Am Tisch neben uns im Café saß eine Dame undefinierbaren Alters mit riesiger Sonnenbrille und Brillantringen an den Fingern, die uns mit französischem Akzent erzählte, sie liebe Kinder.

»Isch lüüübe Künder!«, flötete sie und wollte unserem Baby am Fuß rumfummeln. Paul guckte böse. Die undefinierbare Dame ließ sich nicht beirren. »Das merken die Künder auch, dass isch sie lübe. Das sähen die an dem Leuschten in meinen Augen.«

Paul und ich starrten in die riesigen Sonnenbrillengläser und versuchten, nicht zu lachen. Das Baby fing an zu weinen. Das könnte ich alles aufschreiben. Aber dafür bin ich ja nicht hier.

Es geht um den Roman

Es geht um meinen Roman, den Wende-Kindheits-Roman, den ich hier zu schreiben versuche. Wenn nicht gerade Baby-Koliken dazwischenkommen oder die Abwasserpumpe im Molerhiisli ausfällt. (Das war so widerwärtig! Vor einer Woche. Einen ganzen Tag und eine Nacht kein Klo, keine Dusche, keine Spül- und keine Waschmaschine. Und das bei dreißig Grad im Schatten! Bah!)

Seit einer Woche ver-zweifle ich an der Frage, auf welche Schule ich meine Ich-Erzählerin schicken soll. Jeden Abend, bevor ich mich ins Bett lege, habe ich mich umentschieden.



Lea Streisand aus Berlin ist die 25. Hausacher Stadtschreiberin.
Foto: Claudia Ramsteiner

»Ich mach's jetzt doch anders«, sage ich zu Paul, der eigentlich schon geschlafen hatte. »Ich liebe dich«, grunzt Paul und dreht sich auf die andere Seite. »Darf ich jetzt weiterschlafen?«

Er kennt diese Zustände schon vom letzten Roman. Und von meiner Magisterarbeit. Das ist der Flow. Das ist gut. Da muss man rein, wenn man schreiben will. Der Flow ist ein Sog, der macht, dass man weiterschreibt. Wort auf Wort, Satz auf Satz, Seite um Seite. Weil man nicht anders kann. Weil man rollt auf der Geschichte wie auf dem Kinzigtalradweg flussabwärts. Es fließt. Und dann redet man von nichts anderem und träumt nichts anderes und ist überhaupt eine ziemliche Pest für seine Umwelt. Dann ist es gut.

Manchmal fließt nichts

Aber manchmal fließt eben nichts und es rollt auch nichts und es hakt alles nur und ist schrecklich und ich kann eben nicht.

Ich lege mich auf den Rücken und starre ins Dunkel. »Es hat bloß alles so irrsinnig weitreichende Konsequenzen«, sage ich. »Wenn sie auf die Schule geht, lernt sie ja ganz andere Leute kennen. Das verändert die ganze Geschichte. Ach! Warum kann ich nicht einfach nur Kolumnen schreiben?! Eine Kolumne schreibt man drauflos und guckt nach zwei Dritteln, worum es eigentlich geht, liest noch mal den Anfang durch und schreibt den Schluss.«

»Dann schreib doch den Roman genauso«, murmelt das Kissen neben mir. »Du schläfst ja noch gar nicht«, staune ich. »Wie denn?«, murmelt er. »Neben mir redet jemand die ganze Zeit.«

»Ich liebe dich«, sage ich. »Ich weiß«, sagt er.

Und dann wacht das Baby auf und hat Hunger.

INFO: Wer Lea Streisand live erleben will, hat dazu bei ihrer Abschiedslesung »Eine Stadtschreiberin packt aus« am Sonntag, 16. September, Gelegenheit. Beginn ist um 11 Uhr im Rathaussaal.